

Choreograph der Monnaie Dance Group im kontakt-Interview

Mark Morris: Mit Schwung aus BÉjarts Schatten

Die Leichtigkeit des Amerikaners gefällt nicht allen Ballett-Freunden

Von Claudia Herstatt

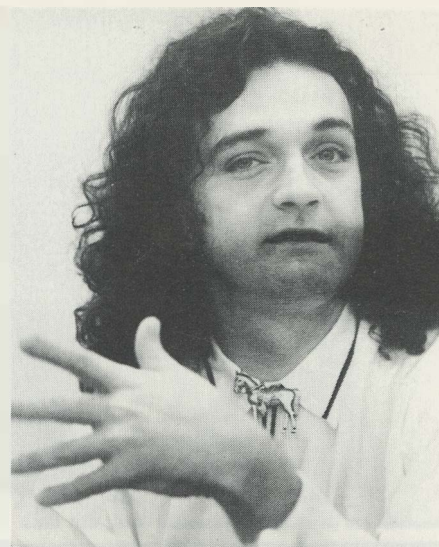


Foto: Monnaie

Mark Morris findet in Brüssel gute Arbeitsbedingungen, aber auch den langen Schatten eines Maurice Béjart.

Brüssel hat ein neues Ballett. Im Dezember stellte sich die Monnaie Dance Group Mark Morris mit fünf Choreographien vor. Die Kritik reagierte begeistert, das Publikum unterschiedlich. Allzu übermächtig schien der Geist seines Vorgängers Maurice Béjart noch in den Kulissen zu hängen. Dabei hat der 32jährige Amerikaner ganz andere Qualitäten zu bieten, als der nach Lausanne ausgewanderte Franzose: Fröhlichkeit, Leichtigkeit, sprühende Phantasie. »der kontakt« sprach mit Mark Morris.

»der kontakt«: Herr Morris, Sie haben für ihre ersten Choreographien an diesem Haus Musik von Händel und Vivaldi ausgewählt. Ist das als Hommage des Amerikaners an Europa zu verstehen?

Mark Morris: Nein, es ist ganz einfach Musik, die ich sehr liebe. Ich bin seit einigen Jahren geradezu in einem »barocken Fieber«, und diese Musik ist eben in Europa entstanden. Es ist sicher kein bewußter Tribut an die Alte Welt, aber es könnte so verstanden werden, das fände ich sogar sehr schön.

»der kontakt«: Sie haben in Brüssel ein großzügiges Budget und vor allem viel Zeit. Das ist wohl ein Luxus, den man als Künstler in Amerika nicht zugestanden bekommt. Wie unterschiedlich sind die Arbeitsbedingungen hier und dort, und haben Sie sich schon auf Ihre Truppe ausgewirkt?

Mark Morris: In den Staaten geht es in der Tat viel härter zu. Wir hatten immer Probleme, Proberäume zu finden, die Tänzer zu bezahlen. Da wir drüben eine sehr erfolgreiche Truppe waren, sind wir öfter aufgetreten als andere, haben viel intensiver gearbeitet. Aber was dabei herauskam, reichte kaum zum Leben. Während drüben beispielsweise für die Oper extrem viel Geld ausgegeben wird, wird der Tanz sehr stiefmütterlich behandelt. Das ist einer der Gründe, warum ich diese Position in Brüssel angenommen habe.

Wann immer ich wünsche, kann ich mit Live-Musik arbeiten, die Tänzer werden das ganze Jahr durch bezahlt, ich habe ein festes Übungsstudio. Was die Zeit angeht, so ist das kein großer Unterschied zu früher. Ich arbeite immer, das ist mein Leben. Nur hier muß ich viel länger im voraus planen, das ist etwas Neues. Es ist auch spannend, Teil einer so großen Maschinerie wie der der Monnaie zu sein.

»der kontakt«: Sie haben zugegebenmaßen ein schweres Erbe angetreten. Maurice Béjart und sein Ballett des XX. Jahrhunderts waren jahrzehntelang ein Begriff für Brüssel und das Ballett. Schmerzt es Sie, wenn sich in »Ihren« Applaus immer wieder Rufe nach Béjart mischen?

Mark Morris: Also, die habe ich nicht gehört, Buh-Rufe wohl, auch ein »unerträglich« aus dem Zuschauerraum. Also mal ganz grundsätzlich, ich habe mit Herrn Béjart nichts zu tun, ich wünsche ihm alles Gute in Lausanne. Aber es wäre mir lieber, wenn die Leute buhen würden, weil ihnen meine Arbeit nicht gefällt, nicht, weil sie Béjart vermissen oder glauben, Herr Mortier habe eine falsche Entscheidung mit meiner Berufung getroffen, oder weil ich Amerikaner bin. Das finde ich einfach lächerlich.

»der kontakt«: Sie gelten in den Vereinigten Staaten als »bunter Vogel«, als »enfant terrible«. Für Ihre Arbeit haben Sie aber stets höchst lobende

Kritiken erhalten. Nach einer Ihrer eigenen Aussagen haben Sie aber darunter gelitten, daß man Sie nicht ernst genug genommen habe. Fühlen Sie sich hier akzeptiert?

Mark Morris: Das traf auf Seattle zu, wo ich einige Zeit gearbeitet und gelebt habe. Dort wurden unsere Aufführungen eher als Dekoration für einen hübschen Abend angesehen, die man zur Entspannung besuchte. In New York sind wir sehr ernst genommen worden. Von den Aufführungen hier muß ich sagen, daß mir das Publikum doch sehr interessiert erscheint, auch gut erzogen. Drüben wird zum Beispiel oft während der Musik applaudiert, das ist furchtbar störend. Ich denke auch, daß das Brüsseler Publikum eines ist, das sich seine eigene Meinung bilden kann, zustimmend oder auch nicht, ohne ein Urteil aus zweiter Hand mitzubringen, aus einem Zeitungsartikel oder von Freunden. Ganz abgesehen davon, halte ich mich inzwischen viel zu alt für ein »enfant«. Ich habe das oft mit meinem Freund, dem Regisseur Peter Sellars, der ebenfalls schon hier in Brüssel gearbeitet hat, besprochen. Wir wurden drüben immer Wunderkinder genannt. Also ich finde das ganz einfach blöd. Es kommt sicher daher, daß wir zu viel reden, oder manche Leute unsere Arbeiten nicht mögen.

»der kontakt«: Die ersten Kritiken bescheinigten Ihren Choreographien in Brüssel sprühende Phantasie, große Musikalität, Heiterkeit, Leich-

Foto: Monnaie



Die Leichtigkeit, mit der die Mark Morris Dance Group evoluiert, ist das Ergebnis harter Arbeit, auch wenn es nicht so aussieht. Nicht alle mögen den Stil des Amerikaners.

tigkeit. Glauben Sie, daß diese, für uns Europäer scheinbar so typisch amerikanische Leichtigkeit auch das Ballett hier beeinflussen kann, und was erwarten Sie im Gegenzug für Ihre Arbeit?

Mark Morris: Das mit der Leichtigkeit höre ich immer wieder. Wenn sich zum Beispiel Tänzer bewerben. Meine Choreographien sehen zwar leicht aus, und die meisten denken, da könnte jeder einfach so mitmachen. Viele Bewerber merken aber sehr schnell, daß es ganz im Gegenteil sehr schwierig ist, und ziehen sich zurück. Ich will, daß es so einfach aussieht, daß die Tänzer miteinander tanzen und nicht vor dem Publikum. Das gibt sicher den Anschein einer gewissen Lässigkeit und Einfachheit. Daß das amerikanische Ballett »naiver« sein soll, als das europäische, glaube ich nicht. Es liegt sicher daran, daß ich eben Amerikaner bin. Viele meiner Kollegen drüben haben ebensolche Vorurteile über das europäische Ballett: deprimierend und belastend. Ich denke nicht in solchen Kategorien. Wie sich meine Arbeit hier verändern wird, kann ich noch nicht voraussagen. Sie wird sich sicher verändern.

»der kontakt«: Sie haben innerhalb einer kurzen Zeitspanne mehr als 50 Choreographien geschaffen. Das ist eine Menge, da drängt sich fast der Gedanke nach fast-food-Ballett, nach Wegwerf-Ballett auf. Wie stehen Sie zu Ihren alten Kreationen,

sollen sie bewahrt, wieder aufgeführt werden, oder sind sie immer nur ein Schritt zur nächsten Arbeit?

Mark Morris: So viel ist das nun auch wieder nicht, Tanz ist für mich nicht nur ein Job, er ist mein »way of life« (Lebensstil), und deshalb arbeite ich immer. Die eine Choreographie ist fünf Minuten lang, eine andere zwei Stunden, an der einen arbeite ich vielleicht eine Woche, an einer anderen ein ganzes Jahr. Ich werfe vieles weg, aber nie ein Endergebnis. Und aus jeder Arbeit lerne ich etwas für die zukünftigen Schöpfungen, auch aus den Fehlern. Aber man kann unter keinen Umständen sagen, daß ich Wegwerf-Tanz produziere. In meinem Repertoire befinden

sich noch ältere Stücke. Ich ändere sie nie ab, sie stehen für das, was ich zu dieser Zeit gedacht und gefühlt habe. Da ich seit etwa acht Jahren immer mit den gleichen Tänzern arbeite, geht auch das, was wir nur probieren, nie verloren, es geht in das Gesamtwerk ein.

»der kontakt«: Wie finden Sie es, in Europa zu arbeiten und zu leben?

Mark Morris: Ich habe hier zum ersten Mal wieder ein Zuhause, die letzten Jahre waren wir immer unterwegs, immer im Hotel. Viele meiner Tänzer sprechen kein Französisch, ich komme so durch. In Zukunft möchte ich auch gerne in französischer Sprache mit meiner Truppe arbeiten, das wäre sicher gut. Aber die veränderten Lebensumstände sind für manchen schwierig. Es ist weder Luxus noch Urlaub, sondern ein Dreijahresvertrag — aber es ist positiv für die Arbeit. An guten Tagen ist die ganze Gruppe wie eine große Familie, an weniger guten Tagen sprechen auch manche nicht miteinander oder streiten. Insgesamt stehen wir uns aber alle sehr nahe.

Das ist ein Grund, warum es nicht einfach ist, neue Mitglieder für die Monnaie Dance Group zu finden. Sie müssen nicht nur ihren Körper bewegen können, sie müssen in die Truppe passen. Und allzu jung sollten sie auch nicht sein. Ich finde, daß Erwachsene besser tanzen als ganz junge Leute, die gerade aus der Ausbildung kommen. Es gehört auch Lebenserfahrung dazu, daß man geliebt und gelitten und daß man Bücher gelesen hat.

ASVERAS
VERSICHERUNGEN



WIR LÖSEN IHRE VERSICHERUNGSPROBLEME
fachmännisch, zuverlässig und preiswert

Sondertarife für Nato, Shape, EG, usw . . .

Generalagentur für DBV + PARTNER,
GERMANA usw . . .

Kalkoven 60 - 1700 Asse

Tel. 02/452 80 62